Abwechslung, die Gold wert ist

Ob Gespräche oder Fahrdienst – die Freiwilligenarbeit ist ein zentraler Aspekt im Altersheim St. Martin

Esther Burkard ist verantwortlich, dass dem St. Martin immer genug freiwillige Helferinnen und Helfer zur Verfügung stehen. «Das ist nicht immer einfach», sagt sie. Zum über 30-köpfigen Team zählt auch Patrick Prechtl. Einmal wöchentlich trifft er sich mit Robert Mathys zum Spaziergang.

Annemarie Keusch

Patrick Prechtl (links) trifft sich als Freiwilliger jede Woche mit Robert Mathys zu einem Spaziergang. Esther Burkard ist im St. Martin für die Freiwilligenarbeit verantwortlich. *Bild: Annemarie Keusch*

Viele Fragen stellen muss Patrick Prechtl nicht. Er lächelt, Robert Mathys erzählt. «Er hat auch eine wirklich spannende Lebensgeschichte», sagt Patrick Prechtl. Er höre gerne zu. Und Robert Mathys erzählt gerne. Von seiner Kindheit, die nicht einfach gewesen sei, von seiner Arbeit mit Dieselmotoren, die ihn in ganz verschiedene Länder brachte. «Da sind wir aktuell», meint Patrick Prechtl schmunzelnd. Frisch verheiratet habe er mit seiner Frau eine Zeit lang in Belgien gelebt.

Robert Mathys ist bald 89-jährig. Den grössten Teil seiner Lebensgeschichte hat der freiwillige Helfer Patrick Prechtl also noch nicht gehört. Die beiden sind seit Ende Oktober ein Team und beide sind relativ neu im St. Martin. Robert Mathys lebt aktuell noch im Ferienzimmer und wartet auf ein freies Zimmer. Robert Mathys lächelt. Er beginne, sich einzuleben. Schwere Operationen hat Mathys gleich mehrere hinter sich. Zwei

> **Wir nutzen die Kaffeezeit so lange es geht**
> *Patrick Prechtl, Freiwilliger*

künstliche Hüftgelenke und eine künstliche Herzklappe wurden ihm innerhalb eines Jahres einoperiert. Mathys lebte lange in Wollishofen, bis die gesundheitlichen Probleme ihn und seine Frau schwächten. Vor Kurzem ist seine Frau verstorben. «Ich will näher bei der Familie sein», sagt Robert Mathys, dessen Familie in Muri lebt.

Bis zum Nachtessen

Es gefällt Robert Mathys im St. Martin in Muri. «Alles ist gut», sagt er. Nur, Mathys ist kein Murianer, kennt die alten Geschichten nicht. Im Gespräch mit Esther Burkard, die im St. Martin für die Freiwilligenarbeit verantwortlich ist, erwähnt er dies. Zur gleichen Zeit steht Burkard mit Patrick Prechtl in Kontakt. Über die Plattform «benevol» bewarb er sich als Freiwilliger im St. Martin. Esther Burkard führte die beiden zusammen. Und das passte auf Anhieb.

Jeden Donnerstag, meist um 14 Uhr, treffen sie sich. Sie spazieren, trinken Kaffee, Patrick Prechtl hört zu, Robert Mathys erzählt. Zwei bis über drei Stunden bleibt er. «Wir nutzen die Kaffeezeit so lange, wie es geht», sagt Patrick Prechtl und lacht. Also oft bis 17.30 Uhr, bis für Robert Mathys das Nachtessen ansteht. Genau so hat sich das Patrick Prechtl vorgestellt. Das dachte er sich nach dem ersten Treffen mit Robert Mathys. Und er denkt es immer noch. «Einfach, unkompliziert, schön», beschreibt er.

Wegen Kurzarbeit Zeit für anderes

Über eine gute Kollegin habe er von der Plattform «benevol» gehört und sich dort gemeldet. Prechtl lebt in Künten, arbeitet in Muri und hat aufgrund der aktuellen Lage und der daraus resultierenden Kurzarbeit viel Zeit. «Vorher war die Agenda immer voll. Die Pandemie zeigt uns, wie wichtig es ist, sich Zeit für andere zu

> **Genug Freiwillige zu finden, ist nicht einfach**
> *Esther Burkard, Verantwortliche*

nehmen.» Eigentlich meldete sich Prechtl auf ein Inserat, mit dem jemand gesucht wurde, der mit Bewohnerinnen und Bewohnern bäckt. Jetzt ist er Gesprächspartner. Und das gefällt ihm. «Ich bin ein sozial denkender Mensch. Dass andere sich einsam oder alleine fühlen, will ich ändern.» Bei Robert Mathys klappt das. Und er will die wöchentlichen Besuche auch beibehalten, sollte er wieder im Vollpensum arbeiten. «Es gibt noch den Samstag oder nach Feierabend. Wir werden Möglichkeiten finden.»

Dass die gemeinsame Zeit nicht nur für die Pensionäre wertvoll ist, sagt Esther Burkard mehrmals. «Es muss für beide stimmen.» Rund 32 Leute umfasst das Team der Freiwilligen im St. Martin. Einige übernehmen Fahrdienste, andere engagieren sich im Bistro, Gruppenaktivitäten werden geplant, die aktuell nur beschränkt stattfinden können, wieder andere verbringen wie Patrick Prechtl einfach Zeit mit einem Bewohner oder einer Bewohnerin. «Zeit schenken ist etwas vom Wertvollsten», sagt Burkard. Seit knapp einem Jahr startete sie die Tätigkeit im St. Martin. «Immer genug Freiwillige zu finden, ist nicht einfach. Wir sind immer froh um zusätzliche Leute.»

Jahrelang Lotsendienst geführt

Auf die Freiwilligenarbeit aufmerksam, sie sichtbar machen: das ist Esther Burkards Aufgabe. Dafür wurde ihre 30-Prozent-Stelle geschaffen. 20 Stellenprozente setzt sie für die Koordination und Organisation der Freiwilligenarbeit ein. Und die Auwerin, die in Sins aufgewachsen ist, kennt die Freiwilligenarbeit nicht nur aus der Theorie. Jahrelang führte sie mit anderen Frauen den Lotsendienst in Auw und brachte Kindergartenkinder sicher über die Strasse. «Dass sich Leute freiwillig engagieren, ist ein wichtiges Standbein der Gesellschaft.»

Auch dank Patrick Prechtl lebt sich Robert Mathys immer besser im St. Martin ein. «Es ist immer eine freundliche Stimmung hier. Alle wünschen einander einen guten Morgen, wenn sie sich sehen», sagt Mathys. Überhaupt, die Zeit gehe schnell vorbei, im Gespräch mit Patrick Prechtl besonders. «Das reicht mir, ich brauche in meinem Alter nicht mehr ein gedrängtes Programm», meint Robert Mathys und lächelt.

Gemeinsame Leidenschaft für die Musik

Und auch Patrick Prechtl gefällts. «Das gibt einem viel mehr, als wenn man zwei Stunden im Fitnessstudio verbringt», sagt der 40-Jährige. Mehrheitlich sind es Pensionierte, die sich als Freiwillige engagieren. Dass auch Jüngere mithelfen, freut Esther Burkard ganz besonders. «Ich weiss, dass das neben Beruf, Familie und Freizeit nicht einfach ist.»

Apropos Freizeit. In diesem Bereich haben Robert Mathys und Patrick Prechtl eine gemeinsame Leidenschaft entdeckt: die Musik. Jahrzehntelang spielte Robert Mathys Eufonium. Bis vor fünf Jahren war er ein aktiver Teil in der «Musig». Angesprochen auf freiwillige Engagements in seinem Leben sagt Mathys: «Ich habe für die ‹Musig› vieles geopfert.» Nur in der Zeit, in der er im Ausland weilte, pausierte er. Aber mit Blick zu Patrick Prechtl sagt Robert Mathys: «Aus dem Stegreif spielen wie er, das

> **Brauche kein grosses Programm**
> *Robert Mathys, Pensionär*

könnte ich nicht.» Prechtl spielt Trompete in der Guggenmusik. Entsprechend ist die Musik oft Thema, wenn sich die beiden treffen.

Ins Verkehrshaus

Nervös vor dem ersten Treffen? Sowohl Patrick Prechtl, als auch Robert Mathys verneinen. «Ich kam völlig unvorbereitet», sagt Prechtl. Auch der Pensionär sagt, sich nicht gross vorbereitet zu haben. «Ein paar Tage zuvor habe ich aber schon darüber nachgedacht, wann ich was erzählen will.» Und auch in diesem Gespräch sagt Mathys zwei-, dreimal: «Das erzähle ich dann nächsten Donnerstag.

Langweilig wird es den beiden noch lange nicht. Von vielen Jahren hat Robert Mathys noch gar nichts erzählt. Und er hat weitere Ideen: «Wenn es mir besser geht und die Lage besser ist, dann gehen wir ins Verkehrshaus.» Patrick Prechtl lächelt. Und nickt.

Mehr Informationen erhalten Interessierte per Mail an freiwillige@stmartin.ch oder telefonisch unter 056 675 97 24.

Unten voll – oben leer

Der erste Einkauf nach der Verschärfung der Massnahmen

Seit gestern sind die Läden im Aargau für einen Monat geschlossen. Davon ausgenommen sind Läden, die Lebensmittel oder andere Güter des dringenden und täglichen Bedarfs verkaufen.

Die Aargauer Regierung geht bei den Covid-19-Massnahmen weiter als der Bundesrat und schliesst die Läden für einen Monat. Dennoch konnte im Muripark gestern zumindest im Erdgeschoss reges Einkaufstreiben beobachtet werden. Die Haare kann man sich weiterhin beim Coiffeur schneiden lassen, Lebensmittel können wie gewohnt eingekauft werden und auch die Apotheke ist geöffnet, nur das Rolltor des Bekleidungsladens musste unten geschlossen bleiben. Ein anderer Anblick bot sich hingegen im ersten Stock. Schuhladen, Fashion-Shop und das Restaurant sind geschlossen. Apotheken, Drogerien und Läden für medizinische Hilfsmittel (zum Beispiel Brillen und Hörgeräte), Verkaufsstellen von Telekommunikationsanbietern, Reparatur- und Heimwerkergeschäfte und Blumenläden dürfen allerdings weiterhin geöffnet haben. Laut einer Liste des Kantons Aargau sind auch Papeterien, Elektrogeschäfte oder Babyfachgeschäfte von der Schliessung ausgenommen.

Eigenverantwortung ist gefragt

Einkaufsläden und Märke, die «überwiegend» Güter des dringenden und täglichen Bedarfs verkaufen, dürfen «auf Abgrenzungen und Einschränkungen des Sortiments bezüglich Produkten ausserhalb der Liste vorläufig verzichten und diese weiterhin verkaufen», teilte das Verkaufspersonal auf Nachfrage mit. Die Unternehmungen orientieren sich an der Liste von zulässigen Produkten und nehmen grundsätzlich in Eigenverantwortung die nötigen Abgrenzungen von Bereichen oder Sortimenten vor», heisst es weiter.

Verwirrung bei den Kunden

Demnach können Detailhändler wie Migros oder Coop, die in ihrem Sortiment auch Bücher oder Spielwaren führen, diese weiter verkaufen. Bei den Kunden herrscht Verwirrung. Viele können nicht nachvollziehen, weshalb man im Detailhandel weiterhin beispielsweise T-Shirts kaufen darf, auf der gegenüberliegenden Strassenseite im Modegeschäft aber nicht. Für einen kompletten Lockdown wie im März hätte man noch Verständnis aufgebracht, doch die jetzt geltenden Massnahmen seien mehr verwirrend und zudem ungerecht und nicht nachvollziehbar. *--sus*

Im ersten Stock im Muripark herrschte gestern gähnende Leere. *Bild: sus*